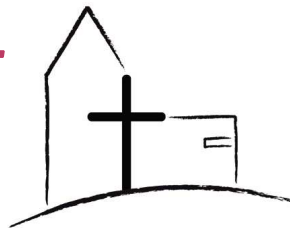
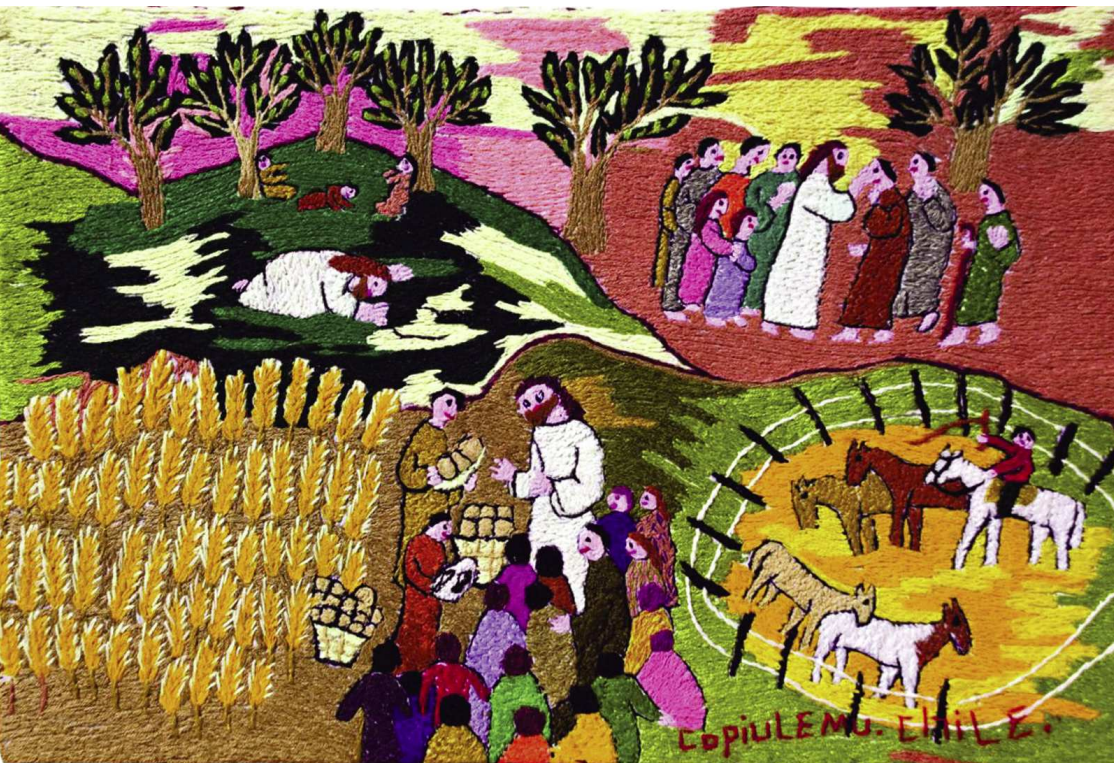


GEMEINDEREPORT MARIENFELDE



www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

3·11/Nr. 313



Weltgebetstagsgottesdienst am 4. März, 18.00 Uhr (S. 13)
„Wie viele Brote habt ihr?“

... Abenteuernachmittag

Waschbär Waldemar hatte alle Kinder wieder eingeladen, und eine ganze Menge kamen, um einen Nachmittag mit-



einander zu verbringen: mit Spielen, Basteln, Kekse Backen – und natürlich wieder mit einer Geschichte. Diesmal war es die Erzählung, wie Jesus den Seesturm beruhigt. Die wurde auch nachgespielt – aus Tüchern entstanden Wellen und Boot, Rascheltüten und Rasseln machten die Geräusche von Wind und Sturm. Für Waldemar muss es sehr aufregend gewesen sein – er ist ja nicht so oft auf dem Wasser ... und bei den vielen Kindern wurde es auch ziemlich laut. Später wurde draußen „Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser“ gespielt, und in der Pause gab es die leckeren, gleich zu Anfang selbst gebackenen Kekse. Wer wollte,



konnte sich zum Schluss ein selbst gemachtes Fisch-Fensterbild oder Walnuss-Kastagnetten mit nach Hause nehmen. Den Kindern hat es wieder viel Spaß gemacht – und wir freuen uns alle aufs nächste Mal (s. auch S. 39).

Carola Enke-Langner



Wieviele Brote habt Ihr? Das Motiv des diesjährigen Weltgebets-tages, das unsere Titelseite zeigt, wurde von chilenischen Kunsthandwerkern auf einen gebrauchten Mehlsack gestickt. Es zeigt, versetzt in die ländliche Umgebung Chiles, Szenen aus dem Markusevangelium.

Damit greift der Weltgebets-tags nicht nur die krassen Unterschiede zwischen arm und reich in Chile auf. Die Frage Jesu: „Wieviele Brote habt Ihr?“ betrifft auch den Umgang mit unseren Ressourcen. Wir hier in Deutschland haben ja offenbar viel zu viel Brot – in unserer Stadt wird täglich genauso viel Brot weggeworfen wie verkauft! Wenn wir um 18 Uhr beim Supermarktbäcker noch prall gefüllte Regale erwarten, superfrisch und makellos natürlich, oder wenn wir 300 Brotsorten für selbstverständlich halten – was soll dann noch die Geschichte einer wunderbaren Brotvermehrung?

Im März beginnt die Fastenzeit. Zeit, die eigenen Lebensgewohnheiten zu überdenken und hier und da etwas besser zu machen. Da kann ich fragen, was ich wirklich brauche (S. 4/5) – oder ich verzichte auf Dinge, die der Umwelt schaden (S. 23f.). Zu denken gibt mir auch immer wieder, dass LAIB und SEELE jeden Freitag mehr als 150 Familien versorgt – mit den Resten eines einzigen Tages unserer Überfluggesellschaft.

So wünschen wir Ihnen für die Fastenzeit das notwendige Innhalten, Zeit zum Nachdenken und die Kraft zur Erneuerung.

Ihre

Carola Enke-Langner

„7 Wochen anders leben“

Das Leben kann ganz anders sein. Ich kann ganz anders sein. Meistens komme ich nur nicht dazu. Kaum habe ich den Weihnachtsstress hinter mir und bin schnell noch ins neue Jahr gestartet, schon stürmen die verschiedensten Termine auf mich ein. Dahin sind die guten Vorsätze, mehr Zeit für mich zu haben, für Dinge, die mir gut tun. Einfach mal durchatmen und mich auf das wirklich Wichtige in meinem Leben besinnen. Da kommt die anstehende Fastenzeit gerade recht. Sieben Wochen, in denen ich eine andere Seite an mir entdecken kann. Sieben Wochen Fastenzeit, in denen ich mir mehr Zeit nehmen kann für mich und andere. Dabei kann Fasten hart und schön sein. Hart, wenn es einiges an Kraft und Nerven kostet, auf Alkohol, Schokolade oder Fernsehen zu verzichten. Schön, wenn man Lebensqualität dazu gewinnt, neue Kraft und gute Erfahrungen sammeln kann.

Das Fasten hat eine lange Tradition. Bereits im vierten Jahrhundert hat die Kirche eine vierzigstägige Zeit der Besinnung eingeführt. Die 40 Tage erinnern an die Zeit, die Jesus in der Wüste fastend und betend verbrachte. Durch das Fasten sollten sich die Menschen innerlich und äußerlich auf Karfreitag und Ostern einstimmen. Im Mittelalter gab es dafür von der Kirche vorgeschriebene Fastenregeln: Verboten waren Fleisch, Milch, Käse, Butter und Eier. Alles, was den Körper satt und träge machen

könnte, sollte gemieden werden. Durch den Verzicht wurden die Menschen angehalten Buße zu tun. Wenn die Bibel von Buße spricht geht es nicht etwas um Bestrafung oder Selbstquälerei. Buße tun bedeutet vielmehr, sich bewusst in seinem Handeln und Denken und Fühlen Gott zuzuwenden. Wir erkennen unser Leben als Geschenk von Gott. Das befreit uns von dem Zwang, alles aus uns selbst heraus schaffen zu müssen. Buße tun kann so einen Neuanfang ermöglichen. Das Fasten kann mir dabei helfen, diesen Weg zu gehen. Jesus hat nicht nur selbst gefastet, sondern ermutigt uns auch in der Bergpredigt, das Fasten einzuüben. Bei Matthäus im 6. Kapitel heißt es: *„Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht wie die Heuchler. Sie geben sich ein trübseliges Aussehen, damit die Leute merken, dass sie fasten. Amen, das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten. Du aber salbe dein Haar, wenn du fastest, und wasche dein Gesicht, damit die Leute nicht merken, dass Du fastest, sondern nur dein Vater, der auch das Verborgene sieht; und dein Vater, der das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.“*

Heutzutage schreibt uns die Kirche nicht mehr das Fasten vor. Vielmehr entscheidet sich jeder selbst, ob und wenn, worauf er in der Fastenzeit achten möchte. Die entscheidenden Fragen sind immer noch die gleichen:

Was brauche ich wirklich zum Leben? – Wie gehe ich mit mir selbst um? –

Wie viel Zeit nehme ich mir für andere? – Welche Rolle spielt Gott?

Wie ich mich auch entscheide, es kann eine Hilfe sein beim Fasten nicht alleine zu sein. Die Aktion „7 Wochen anders leben“ verbindet und unterstützt Fastende auf vielfältige Weise. Die Fastenzeit beginnt am Aschermittwoch und endet Ostern. Traditionell sind die Sonntage keine Fastentage, da sie an die Auferstehung Jesu erinnern.

An den Fastensonntagen wird also vorausgenommen, was wir Christen an Ostern feiern: dass die Hoffnung die Verzweiflung besiegt, dass das Licht die Dunkelheit überstrahlt, und Gott den Tod überwunden hat.

Machen wir uns doch gemeinsam auf den Weg, sieben Wochen einmal ganz anders zu leben.

*Herzlichst
Sapna Joshi*

Liebe Marienfelder Gemeindemitglieder im Alter von 58 bis 63 Jahren!

Wir wollen uns treffen

**am 2. März 2011 um 19 Uhr
im Dorothee-Sölle-Haus,
Waldsassener Straße 9.**

Vielleicht haben Sie sich ja auch schon mal gesagt: „Das möchte ich eigentlich auch mal machen ..., das hatte ich schon immer mal vor, aber irgendwie schaffe ich es nicht. Ich bräuchte einen Anstoß von außen!“ Vielleicht finden Sie unter den fast gleichaltrigen anderen Mitgliedern der Kirchengemeinde Menschen, die Spaß und Freude daran haben, Neues gemeinsam in Angriff zu nehmen!

*Ihr Pfr. Eckhard Park
und Team*

Gabriela Grüne

Gabriela Grüne wirkt seit 22 Jahren als Gymnastiklehrerin in unserer Gemeinde. Sie arbeitet hier im Auftrag der Familienbildung Tempelhof-Schöneberg. Es gibt insgesamt fünf Gruppen, davon auch eine Männergruppe.

Gabriela hat sich im Laufe der vielen Jahre große Wertschätzung erworben durch ihre Zuverlässigkeit, die fachliche Qualität ihrer Arbeit, ihr verbindliches Wesen und ihre Fähigkeit Menschen zusammen zu bringen. Sie versteht es, Menschen für Bewegung, für Sport zu motivieren. Es werden alle mitgenommen, auch die, die durch körperliche Einschränkungen keine Höchstleistungen vollbringen können. Trotz guter Stimmung wird in den Übungsstunden das Programm diszipliniert durchgeführt.

Gabriela ist eine richtige Berliner Pflanze. Sie wurde 1951 in Berlin-Hermsdorf geboren und ist in Heiligensee aufgewachsen. Später hat sie auch viele Jahre in Charlottenburg und Neukölln gelebt, aber immer in Berlin.

Nach der Realschule machte sie eine Ausbildung zur Steuerfachgehilfin. Aber diese Tätigkeit war nicht ihr Ding, sie liebte es nicht, hinter dem Schreibtisch zu sitzen.

Sie hat danach verschiedene Tätigkeiten ausgeübt, vor allem hat sie nach Erwerb von Fahrerlaubnis und Personenbeförderungsschein 18 Jahre nachts als Taxi-



fahrerin gearbeitet. 1979 bis 1982 machte sie die Ausbildung zur Gymnastiklehrerin mit staatlichem Abschluss. Das Geld für die Ausbildung hat sie sich durch ihre Tätigkeit als Taxifahrerin verdient. Später hat sie noch Zusatzausbildungen für Koronar- und Venensport gemacht.

Seit 1982 arbeitet sie bei der Familienbildung Tempelhof. Sie hat die unterschiedlichsten Altersgruppen betreut, Eltern-Kind-Gruppen von 0 bis 3 Jahren bis zu Gruppen von 80 bis 90jährigen. Ihre älteste Seniorin zur Zeit ist 92 Jahre alt.

Von 1989 bis 1993 war Gabriela zusätzlich beim Bezirksamt Neukölln tätig und hat auch hier Kinder, Jugendliche und Erwachsene betreut.

Zu ihren Hobbys gehört das Motorradfahren. Damit ist sie durch fast ganz Europa gekommen.

Auch Tanzen gehört zu ihren Hobbys, jahrelang gehörte sie einer Tanzgruppe an, die auch öffentlich auftrat.

In den letzten Jahren unternimmt Gabriela alljährlich große Fahrradtouren.

All diese Aktivitäten verbinden sie natürlich auch mit ihren zahlreichen Freunden. Seit dem Tod der Mutter lebt sie wieder in Heiligensee bei ihrem 84jährigen Vater. Für uns, in unserer Gemeinde in Marienfelde ist Gabriela ein wichtiger Mensch.

Dieses Jahr wird sie 60.

Wir hoffen und wünschen, dass wir noch viele Jahre mit ihrem Wirken rechnen können.

Mechthild Ekardt

Konzert

Das Mandolinenorchester

“Rheingold Berlin 1915”





Leitung: Hilmar Schmalenberg
spielt wieder für Sie



**am Sonnabend, dem 26. März 2011, um 16.00 Uhr
im Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Straße 9**

Helen Berhane, eine entschiedene Christin

Open Doors wurde 1955 gegründet, um bedrängte Christen zu unterstützen und zu ermutigen, damit sie trotz Verfolgung ihr Christsein leben können. Heute unterstützt Open Doors als überkonfessionelles internationales Hilfswerk in über 50 Ländern Christen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Mit einer breiten Öffentlichkeitsarbeit informiert Open Doors in der sogenannten freien Welt in Kirchen, Politik oder Medien darüber, wo Christen verfolgt werden, welche Hilfe dringend benötigt wird, und es wird zum Gebet für sie aufgerufen.

Auch Helen Berhanes Notlage wurde von Open Doors öffentlich gemacht und für sie zum Gebet aufgerufen. Ich möchte zeigen, wie die vierjährige Leidenszeit ihren Glauben tatsächlich gestärkt hat und sie sagen konnte: „Die grausamste Strafe war meine beste Zeit im Gefängnis!“ Es ist atemberaubend, wie sie Gottes Zuspruch in dieser ausweglosen Drangsal erlebt.

Die christliche Tradition von **Eritrea** im Nordosten Afrikas reicht bis in die ersten Jahrhunderte nach Christus zurück. Im Mai 2002 erklärte Präsident Afewerki in Eritrea nur die orthodoxe, die katholische Kirche sowie die Lutheraner und den Islam als staatlich anerkannte Religionsgruppen. Jede freie Gemeinde gilt somit als illegal, deren Mitglieder quasi wie Kriminelle verfolgt werden können. Viele Kirchen wurden seitdem geschlossen, es gibt Razzien in Hausgemeinden; Bibeln oder Computer von Christen werden beschlagnahmt und ganze

Hausgruppen verhaftet. Derzeit sind über 2.800 Christen landesweit in Gefängnissen, Militärlagern oder Metallcontainern eingesperrt. Ob sie jemals freikommen, ist unklar.

Helen Berhane: „Ich suchte daher neue Wege, Jesus zu verkündigen und gab 2003 eine CD mit christlichen Liedern heraus. Sie wurde landesweit bekannt. Eine Jugendgruppe lud mich zu Bibelkursen ein. An drei Abenden pro Woche trafen wir uns in einem privaten Haus. Nach einem Monat kam es dann dort zur Razzia durch die Polizei. Wir mussten alle nach draußen. Dort verprügelten uns die Polizisten und brachten uns ins Gefängnis.“

Mit Folter und Demütigungen versuchten die brutalen Wärter ihr den Glauben an Jesus auszutreiben.

Jesus ermutigt uns mit den Worten (Matthäus 10, 17-20. mit den Worten:

„Hütet euch aber vor den Menschen; denn sie werden euch den Gerichten überantworten und werden euch geißeln ... Und man wird euch vor Statthalter und Könige führen um meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugnis. Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorgt nicht, wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.“

Im Leid ist uns Christus ganz nahe! Er erlöst uns nicht vom Schmerz, wohl aber von der Verzweiflung. Dieses ist sicher auch

die Erfahrung von Helen Berhane in ihrer unglaublichen Leidenszeit, so dass sie nun sagt: „Die grausamste Strafe war meine beste Zeit im Gefängnis!“

Helen Berhane: „Ich fühlte die Gnade Gottes, die mir während dieser schweren Zeit Kraft gab und ich glaube, dass ich diese Gnade erfahren durfte, weil viele Menschen treu für mich beteten. Ich kann das mit Bestimmtheit sagen, denn ich konnte Dinge aushalten, bei denen ich normalerweise zusammengebrochen wäre. Im Verhör wurde ich ermahnt, nicht mehr zu predigen. Und ich antwortete, dass ich Christus folgen und weiterhin das Evangelium verkündigen werde. Zur Strafe für meinen ‚Ungehorsam‘ sperrten sie mich vier Monate lang in einen Metallschiffscontainer in Einzelhaft. Diese Bestrafung gilt als eine der grausamsten. Aber für mich war es die beste Zeit meiner Haft, denn ich fühlte mich Christus und allen, die für mich beteten, ganz nahe und konnte Lieder und Zeugnisse aufschreiben.“ So auch dieses Lied:

„Immer noch bist Du bei mir“

*Verfolgt, allein, am Ende,
die Beine tragen nicht mehr; ich falle.
Ich weine wie ein Säugling fern der Mutter.
Jesus, Du hast mich nicht verlassen.
Elend, verzweifelt, allein,
habe ich nur noch Dich, Du bist hier bei mir.
Wenn das schwere Kreuz mich niederdrückt,
mein Geliebter, immer noch bist Du bei mir.
Wenn die Angst mich überwältigt
wie einst Deine Jünger;
und ich aus tiefster Finsternis zu Dir rufe,
hörst Du meinen Schrei aus Todesnot,
und erfüllst mich mit himmlischem Frieden.
Wenn ich mich einsam fühle und verloren,*

*bist Du Jesus immer noch bei mir.
Wenn das schwere Kreuz mich niederdrückt,
mein Geliebter, immer noch bist Du bei mir.
Wenn mich die anderen ächten und verachten,
Gott Davids, du sahst es
und zerschmettertest Goliath
nach Deinem Wort.
Nun bin ich Zeugin Deiner Taten,
ich sah sie mit eigenen Augen.
Auf dem Weg der Verzweiflung, allein,
warst Du Jesus stets an meiner Seite.
Wenn das schwere Kreuz mich niederdrückt,
mein Geliebter, immer noch bist Du bei mir.*

„Immer wieder erfanden die Wärter Gründe, uns Gefangene zu prügeln. Ich wurde schwer misshandelt. Mein ganzer Körper war ein einziger Schmerz. Wir wurden neben dem Container angekettet und verprügelt. In der Sonnenhitze schmerzten meine Wunden noch mehr.“ Aber gerade diese Folter trug zu ihrer Freilassung entscheidend bei.

„Ich hatte Schmerzen, aber sie nahmen davon keine Notiz und verprügelten mich immer und immer wieder. So verschlechterte sich mein Zustand erneut. Ich verlor viel Blut, konnte nicht mehr gehen – nicht einmal bis zur Toilette. Die Monate vergingen. Schließlich wurde ich auf einer Trage erneut ins Krankenhaus von Asmara gebracht. Vielleicht ahnten sie, dass ich bald sterben könnte, denn die Ärzte sahen keine Möglichkeit mehr, mich gesund zu pflegen. Ich wurde freigelassen und zu meinen Eltern zurückgebracht.“

Halbtot geprügelt kam sie 2006 nach vierjähriger Leidenszeit frei. Nach einer gefährlichen Flucht über den Sudan

lebt die 35-Jährige heute mit ihrer Tochter Eva in Dänemark, das ihnen Asyl gewährte. Glaube, Liebe, Hoffnung und ungezählte Gebete ließen sie die Nähe Christi fühlen und haben Helen Berhane durch ihrer schwersten Zeit hindurch getragen.

Wir sollten niemals vergessen, dass in Eritrea noch immer über 2.800 Christen landesweit eingekerkert sind, sowie ungezählte andere in vielen Ländern unserer Erde, denn unsere Gebete geben ihnen Kraft und Hoffnung. Dabei ist Hoffnung nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, son-

dern die Gewissheit, dass etwas einen Sinn hat, egal wie es ausgeht! Leider wird nicht jede/r von ihnen frei kommen, und gerade deshalb sind unsere Gebete wie auch unsere Briefe für diese Menschen so wichtig!

Ich bin Teil der Gebetsgemeinschaft Open Doors, die Information über verfolgte Christen weiter gibt.

Patricia Metzger

Internet: www.opendoors-de.org
Tel.: 061 95-67 670

Hallo, liebe Gospel-Fans!

Wir heißen nun „Gospel Choir Marienfelde“ und haben eine ganz neue Homepage: www.gospel-choir-marienfelde.de

Alle Infos zum Chor sowie die Termine findet ihr auf dieser neuen Homepage. Unser nächstes Gospelkonzert findet am Samstag, 16. April um 19 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus statt. Mehr dazu in der April-Ausgabe.

Bernard Devasahayam



Wunder gibt es immer wieder ...

„Wunder gibt es immer wieder“, heißt es in einem Lied von Katja Ebstein, „heute oder morgen werden sie geschehen ...!“ Viele Menschen haben schon von Wundern berichtet. Entweder haben sie selbst welche erlebt oder von ihnen gehört. Nach Wikipedia ist ein Wunder ein Ereignis, dessen Zustandekommen man sich nicht erklären kann, so dass es Verwunderung und Erstaunen auslöst. Es muss also etwas Erstaunliches sein, das auch nicht wissenschaftlich erklärt werden kann.

Man „wundert“ sich über viele Dinge, die zu allen Zeiten um uns herum passieren. Da sind die kleinen Dinge, die uns als wahre Wunderwerke vorkommen, z.B. die immer wiederkehrenden Pflanzen, die im Frühling aus der Erde schießen und uns beglücken, ein Baby, das auf die Welt gebracht wird oder Tiere, die zusammen leben, obwohl sie sich von ihrer Natur her eher fressen würden. Oder der Mensch, der plötzlich doch einen anderen Weg verfolgt, obwohl wir es nicht von ihm erwarten. Es sind Ereignisse, die uns vor eine Tatsache stellen, mit der wir nicht gerechnet haben und die wir auch nicht erklären können. Wie oft sagt man „Oh wie wunderbar, wunderschön, wundervoll“, das sind alles Wörter, die uns zum Staunen bringen. Staunen darüber, dass es nicht nur Materialismus gibt, sondern wir ein individuelles Leben mit unvorhersehbaren Ereignissen führen können.

Man muss nur offen für die kleinen Wunder sein, die manchmal schwer zu finden sind. Vielleicht hat doch der eine oder andere in seinem Leben ein kleines Wunder erlebt. Unser mittlerer Sohn war drei Jahre alt, als wir nach Marienfelde zogen. Er spielte im Garten, der noch keiner war, sondern erst werden sollte. Dort befand sich auch der Spülschacht der Drainage, allerdings mit einer schweren Blumenschale auf dem Deckel. Mein Mann wunderte sich plötzlich, dass er Nils nicht mehr hörte und sah und ging nach draußen. Da stand der kleine Mensch vor dem Schacht, aber der Deckel war abgenommen, und er beugte sich über das Loch, um seine Neugier zu befriedigen. Ganz leise und ruhig sprach mein Mann mit ihm und ging zu ihm hin. Wie durch ein Wunder hat Nils nicht das Gleichgewicht verloren, hat sich nicht erschreckt und fiel nicht in das Rohr. Wie unser kleiner Sohn die große Blumenschale wegnehmen konnte, bleibt auch ein Wunder. Sie war nämlich viel zu schwer für einen Dreijährigen. Vielleicht waren es von Gott gesandte Schutzengel, die Nils beistanden.

Aber sind Wunder nicht auch von Gott bewirkte Ereignisse und Wegweiser für uns Menschen? Oder Zeichen, über die man nachdenken sollte, um sein Leben in andere Bahnen zu lenken? Wenn es uns schlecht ergeht, dann hoffen wir auch auf ein Wunder. Wir bitten zu Gott, und dann wird uns Hilfe zuteil. Andere glauben an Wunder-

heiler, um gesund zu werden und an Wundermitteln, die nur den Herstellern etwas bringen. Im Märchen findet man Aladdin mit der Wunderlampe, die einem Wünsche erfüllt, wenn man daran reibt. Aber in allen Wunderdingen ist doch die Hoffnung zu Hause. Die Hoffnung, dass es einem besser ergehen wird, wenn erst einmal das Wunder geschehen ist.

Vielleicht verdient so ein Wunder auch etwas Dankbarkeit und Demut von demjenigen, dem es passiert ist. Ich jedenfalls liebe Wunder, vor allem aber die kleinen, die man überall in der Welt sehen

kann. Der kleine Stein, der zwischen den großen hervorsteht mit seiner wunderschönen Farbe oder der kleine Vogel, der mir morgens ein Ständchen bringt mit seiner wundervollen zarten Stimme und das Auto, was mich Gott sei Dank beim Überqueren der Straße nicht umgefahren hat. Ich bin mir sicher, Sie können auch über Wunder berichten, die sie wahrnehmen und wahrgenommen haben. Fangen Sie an die Welt mal mit aufmerksamen Augen zu betrachten. Es macht Freude!

Ihre Monika Hansen

ANZEIGEN

WERTVOLLBEGLEITEN

Helma Ziegler
Coaching – Beratung – Entspannungsverfahren
Alt-Marienfelde 51 b, 12277 Berlin
fon: 030 - 72 01 38 23 www.wertvollbegleiten.com
– Persönlichkeitsentwicklung – Kommunikationstraining
– Begleitung bei Verlustsituationen z.B.
bei Scheidung, Tod Angehöriger



KLEINER PRINZENHOF
Prinzenstraße 32
12105 Berlin Mariendorf
Tel. 030-7658 7658
Fax 030-7658 7657
info@kleinerprinzenhof.de
www.kleinerprinzenhof.de

CHARMANTES APARTHOTEL
NEU seit Januar 2011

Weltgebetstag: „Wie viele Brote habt ihr?“

Mit dieser Frage empfangen uns die Frauen aus Chile, die den diesjährigen Weltgebetstag erdacht und vorbereitet haben.

„Wie viele Brote habt ihr?“, fragte Jesus seine Jünger am Abend eines langen Tages, als sie ratlos vor 5000 hungrigen Menschen standen und nicht wussten, wie diese satt zu kriegen waren. Von Jesus zum gesegneten Teilen der geringen Brotvorräte ermutigt, erlebten die Jünger ein Wunder, das uns bis heute Anstoß zum Nachdenken über unseren Umgang mit vorhandenen Vorräten auf dieser Welt gibt. Diese Mutmachergeschichte aus dem Markus-Evangelium stellen die Weltgebetstagsfrauen in den Mittelpunkt ihres Gottesdienstes.

Ein spannendes und buntes Land tritt uns da entgegen, bekannt aus Filmen und Literatur auch denjenigen, die es bisher nicht bereisen konnten. Die Schriftstellerin Isabel Allende („Das Geisterhaus“) nennt ihre Heimat Chile ein „spannelanges Land ... wo alle Wege enden an dieser Lanze im Süden des Südens von Amerika, viertausenddreihundert Kilometer Berge, Täler, Seen und Meer.“ Dieser schmale, klimatisch sehr gegensätzliche Küstenstreifen wird von 16 Millionen Menschen bewohnt, die sich in Reiche und Arme und verschiedene Bevölkerungsgruppen teilen. Im Gefolge des Spaniers Magellan, der 1520 das Land hinter den Anden entdeckte, wurde gegen die indigene Bevölkerung um Land und Lebensrechte gekämpft. Heute ma-

chen die indigenen Völker Chiles ca. 10% der Einwohner aus. Für das überwiegend römisch-katholische Chile (70%) und die 15% protestantischen Christinnen und Christen war ökumenische Zusammenarbeit bisher kaum ein Thema, obwohl 1936 schon einmal eine Gottesdienststörung aus Chile kam. Umso erfreulicher, dass der Weltgebetstag 2011 also offenbar auch ein Neustart für ökumenische Begegnungen in Chile war und ist.

Für uns Deutsche ist Chile nicht nur ein geografisch fernes Land. Vom 19. Jahrhundert an wurden Deutsche evangelisch-lutherischer Konfessionen auf fruchtbarem Land der Ureinwohner angesiedelt. Vergessen ist das nicht. Auch andere dunkle Zeiten, vor allem die schrecklichen Jahre der brutalen Militärdiktatur unter Pinochet von 1973-1990, sind unvergessen und kommen in der Gottesdienststörung zur Sprache.

„Wie viele Brote habt ihr?“ und wie gedenkt ihr, diese zu teilen in der weltweiten Ökumene und in der Ökumene eurer Ortsgemeinden? Freuen wir uns auf einen besonderen

**Gottesdienst am Weltgebetstag
am Freitag, dem 4. März 2011
um 18 Uhr
in der Kirche Vom Guten Hirten,
Malteserstraße 171 in 12277 Berlin**

*Für das ökumenische Vorbereitungsteam
PfarrerIn Ulrike Senst-Rütenik*

Religionsunterricht

Über die immer schwieriger werdende Situation von Religionslehrern und -lehrerinnen und wie man damit umgeht, erreichte uns dieser Bericht aus der Georg-Büchner-Oberschule, für den wir dem Autor herzlich danken.

- Red.

Nach dem im Jahre 2009 gescheiterten Volksentscheid über die Wahlfreiheit zwischen dem Religionsunterricht und dem neu zu installierenden Fach Ethik setzte Enttäuschung bei allen Beteiligten des Religionsunterrichtes ein. Mit einem solch klaren Gegenergebnis hatte nach den vorausgegangenen Voten kaum einer gerechnet.

Aber es musste weitergehen.

An meiner, der Georg-Büchner-Schule, ließ sich trotz der zwei zusätzlichen Stunden, die nun das Pflichtfach Ethik beanspruchte, kein nennenswerter Rückgang der Anmeldezahlen in den betroffenen neuen Klassen feststellen, so dass wir, die Kollegen des Evangelischen und des Katholischen Religionsunterrichtes, weitermachen konnten wie zuvor.

Das war leider nicht an allen Oberschulen so. Die dort tätigen Kollegen strebten Kooperationen mit anderen Fächern, natürlich wo möglich auch mit dem Ethikunterricht an, um dieser neu entstandenen Situation zu begegnen.

Seit aber zum Ende des Schuljahres 2009/10 die Stundentafel und somit die Belastung der Schüler um durchschnittlich

drei Stunden wöchentlich angehoben wurde, damit auch in zwölf Jahren die Stundenzahl erreicht werden kann, zu der die Schüler bis zum Abitur bisher dreizehn Jahre Zeit hatten – der Religionsunterricht durfte davon aber nicht profitieren –, war es fast unmöglich, bei einer wöchentlichen Stundenbelastung der Schüler von bis zu 38 Stunden (ohne AGs) noch freie Stunden zu finden, an denen das freiwillige Angebot Religionsunterricht stattfinden konnte.

Wie manches andere Gymnasium auch, fahren wir seither an der GBO das Modell „PUR“ (Projekte und Religionsunterricht). Hierbei bieten wir neben einer regelmäßigen wöchentlichen Religionsstunde Projekte an, die außerhalb der regulären Schulzeit stattfinden. Das sind z.B. für die Klassen 7 und 8 Nachtveranstaltungen in der Schule am Wochenende, in denen thematisch aber auch offen gearbeitet wird, damit sich die Schüler während einer gemeinsamen Übernachtung näher kennenlernen können. In den höheren Klassen sind das dann etwa Pilgertouren (bisheriger Höhepunkt: 5 Tage von Berlin nach Bad Wilsnack als Teil des Jakobsweges). Auch Gedenkstättenfahrten etwa nach Sachsenhausen oder nach Auschwitz gehören dazu. Romfahrten haben wir in Kooperation mit dem Fachbereich Latein begleitet. Kirchen-, Museums-, Theater- und Kinobesuche runden dieses Angebot ab.

Im kommenden Schulhalbjahr ist

mit einigen Klassen in Kooperation mit dem Ethikunterricht die Heranführung und die anschließende Mitarbeit in der Suppenküche Lichtenrade als diakonisches Projekt geplant.

Der Religionsunterricht kann sich meiner Ansicht nach nicht mehr nur auf die reine religiöse Wissensvermittlung in zwei Wochenstunden beschränken, wenn er in

der Berliner Oberschule weiter überleben will. Er muss religiöse Kompetenzen im weit gefassten Maß vermitteln.

Unterstützen Sie uns hierbei und melden Sie Ihre Kinder weiterhin zu diesem Angebot an!

Wolfram Müller

HILFE !!!

Wir suchen eine(n) Erzieher(in)

für unsere Gemeindekitas, die uns immer mal wieder kurzfristig aushelfen kann, wenn eine Erzieherin fehlt. Folgendes ist zu beachten: Sie muss eine Anerkennung als Erzieherin haben und Mitglied der ev. Kirche sein.

Wenn Sie Lust und Freude am Beruf und an den Kindern haben, dazu noch ab und an als Erzieherin arbeiten wollen, dann rufen Sie uns an, wir besprechen dann alles, was vorbereitend nötig ist. Tel: 721 23 54.

Danke!

*Angelika Behrendt
Kitaleiterin*

im März 2011

Die Gottesdienste finden sonntags um 9.30 Uhr in der Dorfkirche (DK),
um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus (DSH) statt, sofern nicht anders angegeben.

Freitag, 4. März – keine Abendkirche.

Wir laden herzlich ein zu den Passionsandachten in der Dorfkirche, jeden Freitag
um 18 Uhr: 11. März – 18. März – 25. März – 1. April – 8. April – 15. April

Freitag, 4. März – Kirche Vom Guten Hirten

18.00 Uhr – Weltgebetstag – Pfn. U. Senst-Rütenik und Ök. Team

6. März – Estomihi

9.30 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner (A)

11.00 Uhr – Jazzgottesdienst – Vikarin S. Joshi mit B. Devasahayam und Band

17.00 Uhr – Orgelvesper – P.-M. Seifried / Pfn. C. Enke-Langner

13. März – Invokavit

9.30 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner + Team (A für Konfirmanden und ihre Familien)

11.00 Uhr – Pfr. E. Park

11.00 Uhr – Taufgottesdienst Dorfkirche – Vikarin S. Joshi

20. März – Reminiszere

9.30 Uhr – Pfn. U. Senst-Rütenik

11.00 Uhr – Pfn. U. Senst-Rütenik

27. März – Okuli

9.30 Uhr – Pfr. E. Park

11.00 Uhr – Jugendgottesdienst – Pfn. C. Enke-Langner + Team

3. April – Lätare

9.30 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner (A)

11.00 Uhr – Pfn. C. Enke-Langner

17.00 Uhr – Orgelvesper – P.-M. Seifried / Vikarin S. Joshi

Tauftermine: 13. März – 24. April (Ostersonntag; 9.30 Uhr Dorfkirche) – 15. Mai
(Anmeldung bitte bis drei Wochen vorher im Büro)

Taufe:

Ruben Wohlgemuth (Lichterfelde)

Bestattungen:

| | | |
|--|---------------|----------|
| Frau Ilse Nürnberger, geb. Rünger | (Mfd.) | 96 Jahre |
| Frau Ingeburg Milkereit, geb. Hanel | (Mfd.) | 83 Jahre |
| Frau Klara Heier, geb. Heidenfelder | (Mfd.) | 90 Jahre |
| Herr Hans-Joachim Illmann | (Mfd.) | 70 Jahre |
| Frau Irmgard Witt, geb. Sachse | (Mfd.) | 90 Jahre |
| Frau Charlotte Gottwald, geb. Schulz | (Mfd.) | 96 Jahre |
| Herr Bernd Hiller | (Mfd.) | 79 Jahre |
| Herr Wolfgang Eberling | (Mfd.) | 55 Jahre |
| Herr Gerhard Colmsee | (Mfd.) | 86 Jahre |
| Frau Adele Philipp, geb. Mielke | (Lichtenrade) | 88 Jahre |
| Herr Otto Tainz | (Kreuzberg) | 90 Jahre |
| Frau Anneliese Kwiatkowski, geb. Pohle | (Mfd.) | 76 Jahre |
| Herr Karl-Heinz Braden | (Mfd.) | 72 Jahre |
| Frau Renate von Chamier, geb. Jandt | (Mariendorf) | 69 Jahre |

Der Kirchdienst trifft sich für die Planung bis zum Herbst 2011

am Mittwoch, 30. März 2011
um 19.00 Uhr im Kinderhaus.

Bitte einen Beitrag zum Buffett mitbringen!
Interessierte, Hilfsbereite sind herzlich willkommen.

Carola Enke-Langner

Kommen Tiere in den Himmel?

Diese Frage stellen wir uns möglicherweise, wenn wir unser geliebtes Tier ansehen. Oft ist es uns näher, als Menschen es sein könnten. Denn Menschen können uns verletzen, enttäuschen, verlassen und unser Vertrauen missbrauchen, während die Treue eines geliebten Tieres uns viel geben kann.

Mit Interesse las ich dazu die Ausführungen von **Rainer Hagencord**, der in Münster das europaweit einzige Zentrum für theologische Zoologie leitet. Er forscht in der Frage nach der Rolle der Tiere im christlichen Weltbild und nach der Bedeutung der Liebe Gottes für alle Tiere. Dabei betrachtet er unsere geliebten Haustiere, unsere Nutztiere, aber auch die Tiere vom Schlachthof.

Seiner Ansicht nach verheißt die österliche Auferstehung auch den Tieren Heil und Glückseligkeit! In der Bibel lesen wir im Markus-Evangelium, dass Jesus 40 Tage in der Wüste zusammen „mit den wilden Tieren“ verbringt. Das spielt auf den Garten Eden an, als Adam noch in Harmonie mit der Tierwelt lebte. Und das heißt: Jesus will die Versöhnung von Mensch und Tier, das Heil schließt alle Geschöpfe ein. Das passt auch zum Schöpfungsbericht, wo der Mensch aufgefordert wird, über die Tiere zu „herrschen“. Das hebräische Wort dafür bedeutet, wie ein guter König für seine Schutzbefohlenen zu sorgen. Ich bin erstaunt, denn so habe ich es bisher noch nicht gesehen.

In der Theologie sind die Tiere oft vergessen worden. Es gibt aber Ausnahmen: Der Theologe Karl Barth fragte sogar, ob der Mensch um der Tiere willen existiere. Die mangelnde Aufmerksamkeit für Tiere hat wohl damit zu tun, dass sich Fragen zum Artenschwund oder zur Massentierhaltung erst seit wenigen Jahrzehnten so drängend stellen. Frei nach Paulus: Die Sehnsucht der Schöpfung nach Erlösung war nie größer als jetzt.

Wir Menschen brauchen die Erlösung von unserer Schuld, denn im Laufe unseres Lebens handeln wir immer wieder gegen die Liebe. Da bin ich dankbar für Gottes Vergebung, die er uns wegen seiner Liebe zu seiner Schöpfung immer wieder schenken möchte. Es kommt eben auf meine Einsicht an, dass ich mein liebloses Verhalten erkenne und davon lasse.

Tiere hingegen brauchen keine Erlösung in dem Sinne, dass ihnen Schuld vergeben werden müsste. Das Tier entscheidet sich ja nicht zwischen gut und böse, also lädt es auch keine Schuld auf sich. Was bedeutet Ostern für die Tiere? Hagencord antwortet darauf, dass auch sie eines Tages wie der auferstandene Jesus ins Paradies heimkehren werden, also in die andere Wirklichkeit!

Viele glauben, dass nur wir Menschen auferstehen sollen. Dann stellt sich die Frage: welcher Mensch? Nur der homo sapiens, der homo erectus aber nicht? Und was ist mit dem homo rudolfensis? Das er-

gibt keinen Sinn. Wenn ich an einen liebenden Gott glaube, sollte ich ihm zutrauen, allen Lebewesen ewiges Leben zu schenken.

Mir stellt sich die Frage nach der Seele, die Hagencord dann so beantwortet: „Die Frage ist, wie man Seele definiert. Versteht man sie als Bewusstsein und Vernunft, sind manche Tiere beseelt, andere vermutlich kaum. Definiert man sie als poetischen Ausdruck für das unauslotbare Rätsel unserer Existenz, dann sind alle Tiere voll Seele. Natürlich weiß ich nicht, in welcher Form ein Zebra im Himmel fort existieren wird, ich weiß ja nicht mal, wie sich meine eigene Auferstehung anfühlen wird. Aber dass etwas Unvergängliches auch in einem Tier vorhanden ist, darauf vertraue ich.“

Wer nicht wegschaut, der sieht all das sinnlose Leid auch der Tiere und spürt die hoffende Sehnsucht nach dem großen Ausgleich, nach einer Wiedergutmachung. Dabei ist auch dem Leid der Tiere in der oft sehr engen Nutztierhaltung zu denken, mehr Tierschutz tut Not. Massentierhaltung und quälend lange Tiertransporte quer

durch Europa verletzen die Würde der Tiere und ihre Bedürfnisse.

Ich fühle mich oft hilflos dabei, doch auch wir Verbraucher können bewusster handeln. Fleisch vom Biometzger kostet zwar ein paar Euro mehr, dafür schmeckt es aber auch deutlich besser. Und man kann es ohne schlechtes Gewissen genießen. Das wäre ein schöner Ostervorsatz.

Paulus schrieb den Christen in Rom im 8. Kapitel seines Briefes, Vers 19-21:

„Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.“

Ein rücksichtsvoller Umgang mit der ganzen Schöpfung ist für alle wichtig, und erst dann können wir uns paradiesischen Zuständen nähern!

Patricia Metzger

Bücherverkauf

Dienstag, 15. März 2011, in der Bücherstube im Kinderhaus, 12.00 – 17.00 Uhr
Donnerstag, 24. März 2011, in der Bücherstube im Kinderhaus, 16.00 – 18.00 Uhr

Lustig, lustig ...

Na? Schon überlegt, als was Sie sich zum Fasching verkleiden? Zwar habe ich zu Hause zwei echte Pappnasen (verzeiht mir, meine geliebten Männer, aber der Gag musste einfach sein), aber ich bin, wie die meisten Ur-Berliner, ein richtiger Faschingsmuffel. Ich weiß nicht, ob ich es schon mal erwähnt habe, aber an Fasching gibt es nur eine gute Sache: Pfannkuchen mit echtem Eierlikör.

Ich bin so dankbar, dass mein Sohn auf der Oberschule nicht mehr verkleidet erscheinen muss, denn ich hatte immer so meine Probleme mit den Kostümen. Einerseits liegt es an meinen linken Händen (ich kann nicht mal einen Knopf annähen), andererseits fehlt mir einfach die Phantasie dafür, da ich sowie nur eins denke: Eierlikörpfannkuchen.

Einmal habe ich mein armes Kind einfach komplett grün geschminkt und angezogen, ein anderes Mal musste er als Schwerverletzter losgehen. Für das Gespensterkostüm habe ich ihm ein Spannbettlaken über den Kopf geworfen und seitlich mit einem Tacker zusammen geheftet, und in dem geborgten Piratenkostüm sah er aus wie eine Presswurst, da es zwei Nummern zu klein war. Eben so gar nicht nach meinem Lieblingsgedicht:

*Die Mutti hat mich fein gemacht,
mit einer bunten Mütze!
Ich hab' auch 8x4 benutzt,
damit ich nicht so schwitze!*

(Autor unbekannt, aber außer mir kennt das wohl trotzdem keiner).

Überhaupt ist Fasching für uns Eltern schon eine Zumutung. Wir stehen eine Stunde früher als sonst auf, damit das Kind auch fertig geschminkt ist, und dann noch eine weitere Stunde früher, weil wir für das Buffet ja auch noch etwas vorbereiten müssen und die Schulen einfach nicht von ihrem 8-Uhr-Beginn abweichen. Völlig übermüdet versuchen wir den Tag auf Arbeit zu überstehen (oder zu Hause zufällig mit Eierlikörpfannkuchen), um dann die meist allergieauslösende Theaterschminke am Abend von den mit viel zu viel Süßkram gefüllten Kindern wieder runter zu scheuern.

Hat man diesen Teil geschafft und hofft dann abends zur Entspannung bei einem guten Film im Fernsehen nach dem Verzehr eines weiteren leckeren Pfannkuchens mit Eierlikör auf der Couch einzuschlafen, wird man von den grausamen Geräuschen der Karnevalsendungen ständig geweckt. Je nach nicht bis überhaupt nicht lustiger Büttenrede, kann es bis zu dreimaligen „Ta-taaaa“ kommen, was schlimmer als jeder Wecker am Morgen ist. Es hat auch keinen Sinn umzuschalten, denn das „Ta-taaaa“ verfolgt einen in etlichen Programmen. Auch versetzt es mich nicht in Feiernlaune, dass die Fernsehsender gar lustig immer eine Karnevalsmütze oben links einblenden. Vielleicht würde ich mir die Sendungen ja ansehen, wenn ein Pfannkuchen stattdessen zu sehen wäre ...

Und was das Schlimmste ist: Dieses

Jahr müssen wir noch länger leiden, denn das ach so fröhliche „Hei-Jo“, abgeleitet von den Begriffen „Heiterkeit und Jokus*“, wird in Berlin eine Woche vorgezogen, damit die Berlin-Touristen ihren eigenen Karneval nicht verpassen. Dazu rufe ich aus vollem Herzen nur: „Ta-taaaa, ta-taaaa, ta-taaaa“!

*Gar nicht lustigst
Ihre Heike Pa-aaaaalm*

* Ich habe eine halbe Stunde im Internet gesucht, um herauszufinden, dass ein „Jokus“ ein Scherz, ein Ulk, ein Kalauer, ein Spaß ... ist. Macht gleich noch ein „Ta-taaaa“!

ANZEIGE

KRANKENGYMNASTIK/ PHYSIOTHERAPIE

Biete: Kassenleistungen, KG-Nachbehandlung (Chirurgie, Neuro, Orthopädie), KG-Schlingentisch, Massagen, Packungen, Eisbeh., Lymphdrainagen, Heißluft, manuelle Therapie
auch Privat: Fußreflexzonen-therapie (Moxabustion, Schröpfen, Kindernadel), Trigger-Punkt-Therapie, Hot-Stone-Massage

Hausbesuche; alle Kassen, BG u. Privat

Dagmar Grabinat

Malteserstraße 170/172, 12277 Berlin

Tel.: 030/67 51 29 88

Es gibt so viele Geschichten, die in der Kirchengemeinde passieren, die uns manchmal zum Lachen, manchmal zum Staunen bringen, manchmal einfach nur komisch sind oder auch „unglaublich“. Ob das alles stimmt, was so erzählt wird? Unter unserer Rubrik „Wahr oder gelogen?“ stellen wir Ihnen kleine Geschichten aus dem Gemeindealltag vor, die, wenn sie nicht wahr, dann zumindest gut erfunden sind.

Sie können sich nun überlegen, ob Sie sie für „unglaublich“ oder für „wahr“ halten – wenn Sie uns vor dem Erscheinungstermin des nächsten GEMEINDEREPORT (diesmal also vor dem 31. März) Ihre Entscheidung per Post oder per Mail mitteilen und sie richtig ist, verlosen wir eine kleine Belohnung. Im nächsten GEMEINDEREPORT klären wir dann die „Gretchenfrage“ auf.

Die Februar-Anekdote war natürlich erfunden: Hunde haben in der Kirche keinen Zutritt, deshalb darf auch der Dackel nicht die Trauringe bringen.

Die März-Anekdote:

Sonntag Vormittag, schon der zweite Taufgottesdienst. Der Kirchdienst entspannt sich, der Gottesdienst läuft reibungslos. Doch da – wonach riecht es denn hier? Feuer – brennt es etwa? Und das bei so viel Leuten und kleinen Kindern in der Kirche? In Panik reißt man die Tür auf – da ist nichts. Oder raucht hier jemand heimlich, vielleicht in der letzten Bank? Auch Fehlanzeige. Feuer auf der Empore? Man stürzt die Treppe hinauf zur Orgel – da steht der Aushilfsorganist hinter der Orgel und versteckt eine Zigarettenkippe. Er findet, er habe eine Pause verdient – und was sei schon dagegen einzuwenden, im Kirchturm eine zu rauchen, wenn er grade nicht spielen muss?

Wahr oder erfunden?

Aufruf der Umwelt-AG

Im Dezember 2010 war eine Jugendgruppe aus Tempelhof während des Klimagipfels zum Demonstrieren in Kopenhagen. Seitdem ist der Umweltschutz Thema in der kreiskirchlichen Jugendarbeit. Im Jahr 2011 veranstaltet die Evangelische Jugend Tempelhof ein Projekt zu diesem Thema, insbesondere die umweltverträgliche Ernährung steht im Fokus.

Es geht los am 09. März mit der Auftaktveranstaltung zum Thema „Flaschenwasser“. Es folgt ein Aufruf der Arbeitsgruppe geschrieben von Harry Lehr (Diakon der Paulus-Kirchengemeinde):

**Auf PET-Flaschen verzichten –
Der Umwelt zuliebe lieber aus
MEHRWEG-Flaschen trinken!**

Mal schnell beim Supermarkt einen 6er-Träger Plastikflaschen mitgenommen. Ist ja auch schön leicht zu tragen und ist durch das Pfandsystem ja bestimmt auch umweltfreundlich ...

IRRTUM!

Die beliebten Plastikflaschen mit dem schwarz-weißen Pfandsiegel zu je 25 Cent sind deutlich umweltschädlicher als die vergleichbaren Glasflaschen oder Flaschen aus Hartplastik. Und vor allen Dingen sind die Flaschen keine echten MEHRwegflaschen (die MEHRmals benutzt werden können), sondern nur EINwegflaschen mit einer weitaus schlechteren Umweltbilanz.

Flaschen aus Polyethylenterephthalat (PET) werden aus dem immer knapper werdenden Rohstoff Erdöl hergestellt. Glas-Mehrwegflaschen werden durchschnittlich 50x wiederbefüllt, bevor sie eingeschmolzen und wiederverwertet werden, PET-Flaschen hingegen nur 10-25x. Im Anschluss werden PET-Flaschen zum größten Teil zerschreddert und nach China transportiert, um dort zu anderen Produkten verarbeitet zu werden. Da das PET-Verfahren nur von großen Herstellern wirtschaftlich effizient angewandt werden kann, müssen die Getränke über große Strecken zu den Endabnehmern transportiert werden. Beides steigert das Verkehrsaufkommen und damit den Treibhausgasausstoß sowie Luftverschmutzung und Lärmbelastung.

Außerdem verkommen die Ozeane u.a. durch die Nutzung von PET-Flaschen immer mehr zu einer gigantischen Müllkippe: Immer größere Mengen an Plastik (in Form von PET-Flaschen und Tüten) verseuchen die Weltmeere, wie ein neuer UN-Umweltbericht offen legte. Das Plastik zerbricht dabei in immer kleinere Stücke und gelangt so auch über die kleinsten Organismen in die maritime Nahrungskette. Schon jetzt schwimmen meterdicke Plastikmüllteppiche durch unsere Meere – das muss ein Ende haben!

Und was hat Mehrweg mit Klimaschutz zu tun? Die Antwort ist einfach: Durch die häufige Wiederbefüllung und die

in der Regel kurzen Transportstrecken von Mehrwegflaschen werden z.B. für Mineralwasser in Mehrwegflaschen nur 50-60 Prozent des Klimakillers CO₂ erzeugt wie für Wasser in Einwegflaschen aus Plastik.

Initiiert von der AG Klima des Kirchenkreises Tempelhof wollen Jugendbereiche von Tempelhofer Kirchengemeinden in der Fastenzeit bewusst auf PET-Flaschen verzichten und stattdessen auf Mehrwegflaschen setzen. Andere Bereiche der Gemeinde sollen motiviert werden sich dem „PET-Flaschen-Verzicht“ anzuschließen und vor allem **SIE (!)** können durch ihren eigenen Flaschenkaufverhalten auch einen wertvollen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung leisten.

Denn alle zusammen schaffen wir es – getreu nach dem Motto: „Mach nicht soviel Umweltdreck und trinke lieber Mehrweg!“

Bei einer erfolgreichen Aktion aller Beteiligten in der Fastenzeit besteht für die AG Klima des Kirchenkreises Tempelhof die Möglichkeit, sich für den 13. Ökumenischen Umweltpreis zu bewerben. Mit einem möglichen Preisgeld könnte die Aktion sogar

noch ausgeweitet werden, von daher hilft DEINE Unterstützung jetzt auch schon für eventuelle Folgeprojekte von „PET-Flaschen-Verzicht“.

Harry Lehr

Terminübersicht des Umwelt-Projektes

| | |
|---------------------|--|
| 09.3.2011 | Auftakt „Flaschenwasser“ |
| 09.3. bis 24.4.2011 | Flaschenwasser-Fastenaktion |
| 18.5.2011 | Podiumsveranstaltung „Ernährung und CO ₂ “ |
| 24.6.2011 | Abschluss(-fest) „CO ₂ -neutrales Open-Air-Konzert“ |

Plakate und Handzettel für die einzelnen Aktionen sind gerade in Arbeit und werden rechtzeitig verteilt.

Christoph Wolff

HERZLICHE EINLADUNG!

„Amazing Grace“

Wir laden Sie herzlich ein zu einem Jazz-Gottesdienst am 6. März, um 11 Uhr in das Dorothee-Sölle-Haus. Lassen Sie uns ge-

meinsam den letzten Sonntag vor der Passionszeit mit jazziger Musik feiern.

Wir freuen uns auf Sie.

Ihr Bernie, Susanne Busche, Sapna Joshi

GKR-Sitzung

In der GKR-Sitzung am 16. Februar 2011 wurde mit Herrn Seifried als Gast der Jahresabschluss 2010 der Kirchenmusik diskutiert. Die Einnahmenseite hat sich erfreulich verbessert, was vor allem den beeindruckenden Aktivitäten der Kantoreimitglieder zu verdanken ist. Gleichwohl ist weiterhin die Durchführung großer Oratorienwerke aus Kostengründen nicht möglich, bis die Defizite aus früheren Jahren ausgeglichen sind. Im späteren Verlauf der Sitzung wurde dem Rechnungsprüfungsbericht 2008 zugestimmt und, wie dort vorgeschlagen, die Wirtschaft entlastet.

Die Glaskünstlerin Marie-Luise Dähne war ein weiteres Mal zu Gast mit der

Weiterentwicklung ihrer Planung für Altar, Lesepult und Taufbecken für die Kapelle des Dorothee-Sölle-Hauses. Intensiv wurde diesmal über die Positionierung, die Größe und verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten dieser Objekte debattiert. Im April wird sie die Entwürfe und die Kostenschätzung dem GKR vorstellen.

Der GKR stimmte der Durchführung und der Vorlage des Finanzierungsplanes für eine Jugendreise nach Indien in diesem Sommer 2011 zu, die Bernard Devasahayam organisiert.

Carola Enke-Langner



Unsere Diakoniestationen



Diakonie-Station Marienfelde
Weskammstraße 17, 12279 Berlin
(Eingang Hildburghäuser Straße)
Tel. 72 00 83 - 0

- Häusliche Krankenpflege
- Hauspflege
- soziale Beratung
- Pflegefachberatung

Diakonie-Zentrum Mariendorf
Riegerzeile 1, 12105 Berlin
Tel. 70 20 09 - 0

- Kurzzeitpflege
- Tagespflege
- Mobile Hilfsdienste
- Fahrbarer Mittagstisch

Öffnungszeiten: montags bis freitags 8.00–17.00 Uhr

Anmeldungen für den Jahrgang 2011/2012

Du bist jetzt 13 und willst nächstes Jahr konfirmiert werden? Dann solltest Du Dich jetzt zum Konfirmandenunterricht anmelden, der mit dem neuen Schuljahr, nach den Sommerferien beginnt. Der Unterricht findet wöchentlich statt, und zwar je nach Kurs dienstags, mittwochs oder donnerstags. Verpflichtend ist die Teilnahme an der Konfirmandenfreizeit in der ersten Woche der Herbstferien (3.-7. Oktober 2011). Außerdem müssen der regelmäßige Besuch von Sonntagsgottesdiensten und ein gewisses Maß von Mithilfe in der Gemeinde eingeplant werden.

Die Konfirmationen finden Ende Mai 2012 statt – die endgültigen Termine werden bekannt gegeben, so bald die Zusammensetzung der Kurse fest steht.

Für die Anmeldung während der Bürozeiten im Dorothee-Sölle-Haus (s.S. 36) sind Geburts- bzw. Taufurkunde und das letzte Religionszeugnis mitzubringen.

Für weitere Auskünfte steht Pfrn. Enke-Langner in ihrer Sprechstunde, mittwochs von 18 – 19 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus, zur Verfügung (Tel. 711 20 71).

Carola Enke-Langner

ANZEIGEN

Fensterreinigung Jürgen Behrens

Die Fensterreinigung bei Ihnen um die Ecke
Preise nach Absprache, ohne Anfahrtskosten

Tel.: 84 70 97 74
Mobil: 01 52 / 08 85 18 68

Frische und leckere Speisen
NEU jetzt ab 5,99



Ihr mobiler Mittagstisch

Täglich frisch zubereitet,
täglich warm auf einem
Porzellanteller geliefert.

Gleich bestellen:
(030) 47 47 52 60

www.ihrmobilermittagstisch.de



PROBIERAKTION 7 Tage bestellen - 1 Hauptspeise gratis!

Verteilstellen für den REPORT

in der Kirchengemeinde:

Dorfkirche, Alt-Marienfelde
Gemeindebüro, An der Dorfkirche 5
Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Str. 9
Kirchhofsbüro, Marienfelder Allee 127
Ev. Dreikönigs-Kita, Kirchstraße 31
Kita im Familienzentrum
Diakoniestation, Weskammstr. 17
Kath. Gemeinde Vom Guten Hirten/
St. Alfons, Beyrodtstr.

Geschäfte und Einrichtungen

in der Marienfelder Allee:

Stadtbücherei
Bäckerei Boulangerie, Mfd. Allee 20
Bäckerei Hilbig, Mfd. Allee 28
Friseursalon Manuela Scholz, Mfd. Allee 17
Modeboutique Chiqueria, Mfd. Allee 61
St. Hubertus Apotheke, Mfd. Allee 49
Ursus-Apotheke, Mfd. Allee 75

in der Kiepertstraße:

Friseur Artelt, Kiepertstr. 14
Bäckerei Selle, Kiepertstr. 18

in der Malteserstraße:

Bernd's Tabakshop, Malteserstr. 156
Kosmetik, Fußpflege und Heilpraktikerin
Ines Keindorf-Gottschald, Malteserstr. 187

im Bereich Alt-Marienfelde:

Anker-Apotheke
Café Europa
Blumen Menzel
Bauer Lehmann

im Bereich der Hildburghauser Straße/ Einkaufszentrum:

Helgoland-Apotheke
Pressezentrum Schussinski
EDEKA
Papier-Centrum Hüttenrauch

im Bereich der westl. Hildburghauser Str.:

Blumen und Pflanzen Carola Rosche,
Hildburghauser Str. 73
Bäckerei Süd, Ö. Tercan (Ecke Weskammstr.)

in der Waldsassener Straße/ im Tirschenreuther Ring:

Oleander-Apotheke, Waldsassener Str.
Waschhaus, Waldsassener Str. 73
Zeitungskiosk, Waldsassener Str. 29
Gemeinschaftshaus des Beamten-Wohnungs-
vereins, Tirschenreuther Ring 68

am Marienfelder Tor:

Reisebüro
Apotheke am Marienfelder Tor

sonstige:

Birgitta Ströhmer, Physiotherapeutin,
Belßstr. 8 b
Tauern-Apotheke, Albulaweg 29
(Mariendorf)
GO-Tankstelle, Lichterfelder Ring

Siedlung Richard-Tauber-Damm und
Stadtrandsiedlung:
Briefkasten-Verteilung für Interessenten

... und in vielen Arztpraxen

Alternativlos: Politik ist die Kunst des Möglichen

Wenn ich doch in den schweren Zeiten der Erziehung unserer Kinder Worte und das Wissen des Jahres 2011 gehabt hätte! Bei so vielen Erziehungsfragen und elterlichen Entscheidungsnotwendigkeiten war die Suche nach einsichtigen Begründungen ein wahrlich nicht leichtes Unterfangen. Allein die Zeitfestlegung zur notwendigen Heimkehr nach einer Party erforderte eine scharfsinnige Argumentation, damit sie nicht der Beginn einer Endlosdebatte wurde. Zugegebenermaßen kann die Argumentation, ob sie um 22.30 Uhr oder 22.45 Uhr oder 23.00 Uhr zu Hause sein mussten, nur auf schwachen Beinen stehen. Was macht eine Viertel Stunde später schon aus? Aber ich wollte Grenzen setzen, die bei den Kindern und mir eine Akzeptanz besitzen und nicht als elterliche autoritäre Willkürlichkeitsmaßnahme erscheinen.

Der ehemalige Kanzler Schröder machte es sich in dieser Angelegenheit ganz einfach und wurde dadurch als Basta-Kanzler berühmt. Immer wenn er keine Lust mehr auf Diskussionen, Abwägungen, Anhören oder alternativer Beweisführung hatte, dann erscholl sein dröhnendes Basta durch das Kanzleramt und die SPD-Parteiräume. Basta, ja das wäre es gewesen! Du kommst um 22.30 Uhr nach Hause – keine Diskussion: basta! Die Debatte um ein Viertel stündchen – ähnlich dem Feilschen auf einem arabischen Markt –, hätte gar nicht

erst begonnen, aber ich glaube, dass ich mich in dieser Form des Umganges mit meinen Kindern nicht wohlgeföhlt hätte. Gelernt hätten sie, dass ein Basta das abrupte Ende vom Gedankenaustausch ist. Später besteht die Gefahr, dass sie sich aus dieser Lernsituation bedienen und gleiches praktizieren. Das wollte ich ihnen aber nicht beibringen.

Was die schwarz-gelbe Regierung allerdings zur Beendigung oder Nicht-Aufnahme von Gesprächsdebatten anbietet, das klingt freundlicher im Ton, beinhaltet aber das Gleiche wie Basta.

Seit Jahren wird besonders von der Kanzlerin Merkel das Unwort des Jahres 2010 – „alternativlos“ benutzt. Jedes Jahr wird ein Unwort des Jahres von der Gesellschaft für deutsche Sprache gewählt. Erinnern Sie sich noch:

1991: ausländerfrei | 1992: ethnische Säuberung | 1993: Überfremdung | 1994: Peanuts | 1995: Diätenanpassung | 1996: Rentnerschwemme | 1997: Wohlstandsmüll | 1998: sozialverträgliches Frühableben | 1999: Kollateralschaden | 2000: national befreite Zone | 2001: Gotteskrieger | 2002: Ich-AG | 2003: Tätervolk | 2004: Humankapital | 2005: Entlassungsproduktivität | 2006: Freiwillige Ausreise | 2007: Herdprämie | 2008: notleidende Banken | 2009: Betriebsratsverseucht | 2010: **alternativlos**.

Was bedeutet der Gebrauch des „al-

ternativlos“? Es wird benutzt, um andere Möglichkeiten des Denkens von vornherein als undenkbar abzuwerten. „Alternativlos“ – das heißt, es lohnt sich nicht mehr darüber zu reden, und das ist nicht nur in der Erziehung, sondern auch in der Politik gefährlich. „Alternativlos“ – das bestimmt, dass es bei anstehenden Entscheidungen von vornherein keine Alternative gibt – und somit auch keine Notwendigkeit zur Diskussion und Argumentation. Gerade 2010 wurde vieles als „alternativlos“ hingestellt. Das halte ich für mehr als bedenklich! Denn es gibt zu allem eine Alternative, nur zum Sterben nicht! „Alternativlos“ kann zu einem bedenklichen Totschlagargument werden, bevor die Diskussion, der Gedankenaustausch und die Debatte überhaupt begonnen haben. Deshalb verwenden sehr oft Politiker dieses Unwort: Die milliarden-schweren Finanzhilfen für Griechenland seien alternativlos, ebenso der Einsatz in Afghanistan und die globale Kooperation, das geeinte Europa, die NATO, die Gesundheitsreform, das Bahnprojekt Stuttgart 21, die Rente mit 67 – alles wurde uns schon als „alternativlos“ hingestellt.

„Alternativlos“, das ist das „Basta“ der Merkel-Regierung!

Dabei gilt das folgende Zitat des Reichskanzlers Otto von Bismarck für mich weiterhin uneingeschränkt: Politik ist die Kunst des Möglichen. Alternativen – das sind nun einmal andere Möglichkeiten des Handelns! Wer den Möglichkeitssinn im Leben nicht mehr sieht, benutzt und in sein Denken einbezieht, der nistet sich ein mit seinem sogenannten Realitätssinn. Jesus hat meines Erachtens die große Freiheit besessen, mit dem Möglichkeitssinn zu denken. Wenn man ihm von irgendetwas erklärte, dass es so ist, wie es ist, dann hielt er wohl dagegen: Es könnte wahrscheinlich auch anders sein! Sein gelebter und gelehrter Möglichkeitssinn ist als eine Fähigkeit zu beschreiben, eine Fähigkeit alles, was ebenso sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist.

Wer einmal die Seligpreisungen der Bergpredigt (Matthäus 5, 1-12) unter diesem Aspekt liest, merkt dass das Denken in Möglichkeiten alternativlos ist.

Ihr Eckhard Park

Nimm's leicht – nimm Raffael(lo)!

Sie sind sehr früh flügge geworden. Kaum in die Welt gesetzt, begannen sie, ein Eigenleben zu führen, obwohl sie bis heute nicht erwachsen geworden sind. Dabei sind sie inzwischen 500 Jahre alt. Und sie sind einfach nicht tot zu kriegen. Mit ihrem lausbubenhaften, spitzbübischen Wesen verkörpern sie das Unsichtbare und Überirdische in idealtypischer Weise: Sie sind einfach zu süß. Drall und wuschelköpfig, verschmitzt und sinnlich, lümmeln sie da zu Füßen der Madonna, die so ernst und sorgenvoll aus dem Bild schaut wie das Kind, das sie in ihren Armen hält. Ach, Sie wussten gar nicht, dass das Bild noch weiter geht? Na ja, auf den Tassen und Servietten, dem Geschenkpapier und den Konfektdosen ist halt wenig Platz für ‚das große Ganze‘. Und die säkularisierten religiösen Bedürfnisse unserer Alltagskultur befriedigen die niedlichen Knaben so vollständig, dass der ‚Rest‘ sowie so eher stören würde. Im Kampf der Romantik gegen die Moderne siegen letztlich immer beide, und so sind die kessen Jungs mittlerweile ein Vademecum für die wunden Herzen und Seelen ihrer Betrachter. Vor



Raffaello Sanzio, gen. Raffael (1483-1520)
Sixtinische Madonna, Dresden,
Gemäldegalerie Alte Meister

Friedrich Bury, Kopie nach Raffael von 1804,
Geburtstagsgeschenk der Königin Luise an ihren Gemahl
Friedrich Wilhelm III, heute im Raffael-Saal
der Orangerie, Potsdam-Sanssouci

500 Jahren hatten sie eine ganz andere Aufgabe.

Im Jahre 1513 war ihr Anblick den Mönchen von S.Sisto in Piacenza in Oberitalien vorbehalten. Die sixtinische Madonna des Hochaltars war ein Kultbild, kein Kunstwerk. Raffaels Altarbild wurde in den gottesdienstlichen Ablauf unmittelbar mit einbezogen. Die kleinen ‚Promis‘ am unteren Bildrand hatten eine liturgische Funktion. Wer etwas genauer hinsieht und dem Blick der Engel sowie der einladenden Geste des Papstes folgt, dessen Reliquien an diesem Ort verehrt werden und dem das Bild seinen Namen verdankt, der erkennt, dass Maria vom Himmel herabsteigt: Sie bringt den Christus in die Welt. Die Grenze zwischen der himmlischen und der irdischen Sphäre wird von den beiden Engeln am unteren Bildrand und der Tiara Sixtus II. deutlich markiert. Die vermittelnde Rolle für die Gläubigen übernimmt die Hl. Barbara, die, Christus zugewandt, zugleich auf die Engel herabblickt. Hier wird die Erscheinung Gottes unter den Menschen glaubhaft sichtbar gemacht. Und damit auch die Aufgabe der Engel im Messgeschehen und im direkten Zusammenhang mit der Epiphanie:

Sie sind diejenigen, die nach der Wandlung in der Messe die Hostie in den Himmel zurück tragen werden. „Da (aber) auf Raffaels Altarbild Christus eben erst herbeigebracht wird, haben beide Engel Zeit, das Opfer abzuwarten, ehe sie in die Region zurückzukehren haben, welche oben in dem Dunst die andern Engel schon bevölkern ...“ (Chapeaurouge). Das wird also noch eine ganze Weile dauern – und was



machen Jungs so, wenn sie sich langweilen und noch keinen iPod haben: Sie sind kurz davor, auf dumme Gedanken zu kommen und in der Nase zu bohren.

So wundert es nicht, dass die ersten Kopien dieser ‚holden Knaben‘, die ein so ganz und gar weltliches, heiteres Gegengewicht zum ‚heiligen Ernst‘ des Jesuskinde bilden, bereits wenige Jahrzehnte nachdem das Bild 1754 in die Sammlung des Kurfürsten Friedrich August II. nach Dresden überging, mit dem Beginn des 19. Jh. auftauchen. Während Raffael seine Renaissance-Putti nach dem Vorbild antiker Amoretten halbnackt, proper und geflügelt im Gefolge des Liebesgottes Eros gestaltete,

verkörpern sie in der Romantik eine ganz neu entdeckte Lebensqualität: Das Kind wird nicht länger als kleiner Erwachsener gesehen und behandelt, es wird zum Symbol des menschlichen Urzustandes: Seit 200 Jahren verkörpern Raffaels Engel also als Kunstwerk eine kindliche Himmelssehnsucht nach paradiesischer Unschuld und der Rückkehr zum natürlichen Ursprung unserer Existenz. Die Kunst übernahm dabei zunehmend die Rolle der Religion. Wer sich einen Eindruck vom Ausmaß dieser säkularen Andacht und der idealistischen Begeisterung der Romantiker verschaffen möchte, mache einen Frühlingsspaziergang zur Orangerie in Potsdam-Sanssouci: Im Raphael-Saal wird das Museum zur Kirche, deren Altar Friedrich Bury's Kopie der Sixtinischen Madonna von 1802 bildet.

Der fromme Enthusiasmus der Romantik ist nicht vollständig verschwunden. Er hat sich gewandelt und taucht als das wieder auf, was wir gemeinhin ‚Kitsch‘ nennen. Und da die Engel seit langem im barocken Dresden zu Hause sind, ist ihre Vermarktung auch ein ganz besonders deutsches Phänomen. Die Leidenschaft ist dabei nicht weniger groß, sie geht aber –

jenseits der Romantik und diesseits von Weihnachten – nur noch selten eine geistliche oder geistige Verbindung ein. Die himmlische Beziehung des modernen Menschen erschöpft sich in einem irdischen Kaufrausch – und dafür reicht dann auch allemal die untere Bildkante: Waren die beiden Engel als Kunstwerke vor 200 Jahren wenigstens noch der Ausdruck und das religiöse Sinnbild einer in weite Ferne gerückten Sehnsucht, „Zeugnis einer unentfremdeten Beziehung zu den Gegenständen“, d.h. zu einer ‚Wahrheit des Gefühls‘ in der Wahrhaftigkeit der Verehrung, so sind die Bengel inzwischen zu reinen Tauschobjekten des Konsums ‚herunterkommen‘, um uns auf Kaffeetassen und Konfektdosen Ersatzbefriedigung und damit die wohlfeile Erlösung von all unseren Übeln zu bringen: Aus dem ‚himmlischen‘ ist längst ein (an)himmelnder Blick geworden – und die Sixtinische Madonna der Mönche steigt schon lange nicht mehr herab, um der Welt den Erlöser zu bringen. Da gibt's ja zwei Glücksboten, die ihr ganz frech eine lange Nase drehen.

Christian Langner

im März 2011

Dorothee-Sölle-Haus, Waldsassener Straße 9, Tel. 711 2071

Seniorenachmittag

dienstags 15.00 Uhr:

- 1. März, Spielenachmittag
- 8. März, Fasching mit Live-Musik und den Tanzgirls
Anmeldung erbeten bei
Johanna Schmidt
- 15. März, Bücherverkauf
12.00-17.00 Uhr
- 22. März, Bibelstunde mit Pfr. Park
- 29. März, „Es war einmal ...“
(Gruppenfotos aus
vergangenen Zeiten)

Ehepaarkreis

Montag, den 14. März, 14.30 Uhr

Spiel- und Gesprächskreis

jeden Mittwoch, 15.00 Uhr

Seniorengymnastik

jeden Mittwoch, 15.30 Uhr

Seniorinnenchor

jeden Montag, 15.00 Uhr

Sonntagscafé

jeden Sonntag von 14.30 – 16.30 Uhr

Bücherverkaufstage

Dienstag, 15. März, 12.00-17.00 Uhr,
Donnerstag, 24. März, 16.00-18.00 Uhr,
in der Bücherstube

Kegelgruppe

Kegeln in der Waldsassener Straße 40,
Donnerstag, 17. März, 11.45 – 13.45 Uhr

Offener Abend

Donnerstag, 24. März, 19.00 Uhr
Im Rahmen des Offenen Abends
zu Gast bei Erich Kästner
mit Pfr. Park

Geburtstagsfeier (nur nach vorheriger
Anmeldung)

für Geburtstagskinder, die in der Zeit vom
13.12.2010 bis 6.3.2011 Geburtstag hatten:
im Pfarrhaus An der Dorfkirche:
Montag, 7. März, 16.00 Uhr

Ihr Seniorenteam

Sprechstunden im Dorothee-Sölle-Haus

Montag, 10.00 – 12.00 Uhr, Frau Lorenz
(letzter Montag im Monat: 11.00 – 13.00 Uhr)
Dienstag, 12.00 – 13.30 Uhr, Frau Schmidt

Das Haus der Ideen

an der Dorfkirche Marienfelde stellt sich vor als

- ein Ort mit viel Atmosphäre für Ihre Familienfeiern vom der Taufe bis zum Trauercafé
- für Ihre Betriebsfeiern vom Grillfest bis zur Weihnachtsfeier
- für Ihre Seminarangebote vom künstlerischen Workshop zum Entspannungskurs

Information: Reinhard Berger
 Alt-Marienfelde 39, 12277 Berlin
 Tel. 721 70 14
 E-mail: r.b@sozkult.de
www.Das-Haus-der-Ideen.de

BLUMEN & Floristik

(Ehem. Blumen Harms) **Sylvia Menzel**
Dekorationen. Hochzeit- & Trauerfloristik
 Marienfelder Allee 146 12279 Berlin
Bestell- und Lieferservice Tel. 7214735
Sie finden uns in der Zufahrt zur alten Dorfaue Marienfelde
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8-18 Uhr
Sa. 8-13 Uhr

Uwe G. Dreßel

Steuerberater

12107 Berlin
 Mariendorfer Damm 446,
 Ecke Buckower Chaussee
 Telefon: 030 / 742 50 54
 Internet: www.stb-dressel.de

Bestattungshaus Friedrich

Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden unsere individuelle, persönliche Beratung und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

Überführungen In- und Ausland
12169 Berlin-Steglitz Bismarckstr. 63
796 57 06 Tag und Nacht
12279 Berlin Pfabener Weg 6 a (Marienfelde) 721 78 82
 nach tel. Absprache auch abends und am Wochenende

www.bestattungshaus-friedrich.de
 Bestattungsvorsorge
 – Auf Wunsch Hausbesuch – auch am Wochenende

GRABMAL
 J. MERK
 D. Z. C.
 SOHN
 MALTESERSTR. 122
 775 16 19

Seit über 150 Jahren im Familienbesitz

 **Hahn**
Bestattungen

- Würdige Bestattungen, schlicht oder exklusiv
- Sehr große Sargauswahl
- 8 Filialen
- Hausbesuche

Tag und Nacht 030/ 75 11 0 11

Seriös und kompetent

BRUWELEIT

BESTATTUNGEN

Marienfelder Allee 132, 12277 Marienfelde

Hausbesuche & Vorsorge

Telefon: 030/72323880 Tag & Nacht
 Telefax: 030/72323878

Geschäftszeiten: Mo.–Fr. 9–17 Uhr

Homepage: www.ev-kirchengemeinde-marienfelde.de
 email: kontakt@ev-kirchengemeinde-marienfelde.de

Sprechstunden der Pfarrerinnen und des Pfarrers

Pfr. Eckhard Park
Pfarrhaus Mo. 18.00–19.00 Uhr

Pfn. Ulrike Senst-Rütenik
Pfarrhaus Di. 18.00–19.00 Uhr

Pfn. Carola Enke-Langner
DSH Mi. 18.00–19.00 Uhr

(und nach Vereinbarung über Küsterei)

Küsterei / Büro im Pfarrhaus

An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin

Küsterin: Petra Gasch

Tel.: 7 21 80 36, Fax: 71 30 19 05

Sprechzeiten: Mo. 10.00–14.00 Uhr
 Di. 15.00–19.00 Uhr
 Mi.+Do. 10.00–14.00 Uhr

Büro im D.-Sölle-Haus (DSH)

Ev. Gemeinde- und Familienzentrum

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Tel.: 7 11 20 71

Sprechzeiten: Mo.–Do. 10.00–12.00 Uhr
 – am letzten Mo. im Monat: 11.00–13.00 Uhr

Kirchhof

Marienfelder Allee 127, 12277 Berlin

Verwalterin: Kristine Trawnitschek

Tel.: 7 21 26 94

Sprechzeiten: Mo.–Do. 9.00–12.00 Uhr
 14.00–16.00 Uhr
 Fr. 9.00–14.00 Uhr

Dreikönigs-Kita

Kirchstraße 31, 12277 Berlin

Leiterin: Angelika Behrendt Tel.: 7 21 23 54

Sprechstunde: Mo. 10.00–12.00 Uhr

Kindertagesstätte im Familienzentrum

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Leiterin: Regine Kurz Tel.: 7 21 40 66

„Singmäuse“

D.-Sölle-Haus (Kinderhaus) Mi. 16.15 Uhr
 für Kinder von 2 bis 5 Jahren
 in Begleitung der Eltern
 Bernard Devasahayam Tel.: 7 11 20 71

„Krümelgruppe“ (z.Z. voll belegt)

D.-Sölle-Haus (Kinderhaus)
 Susanne Jaiser Tel.: 01 78 / 5 25 20 43
 Anette Oelrich Tel.: 84 31 56 22

Jugendarbeit (DOWN UNDER)

D.-Sölle-Haus
 Bernard Devasahayam Tel.: 7 11 20 71

Marienfelder Gospel Choir

D.-Sölle-Haus Fr. 18.00–19.30 Uhr
 Bernard Devasahayam

Singkreis 14-tg. Mo. 19.30–21.00 Uhr

D.-Sölle-Haus
 Anne Liebig-Park Tel.: 7 21 20 19

Kirchenmusik

(Kantorei, Posaunenchor, SeniorInnenchor)

Kantor Peter-Michael Seifried

email: pmsconcert@web.de Tel.: 7 73 62 99

Gesprächskreis „Bibel und Leben“

D.-Sölle-Haus
 Pfr. Grammel Di. 19.00–21.00 Uhr

Offener Abend

D.-Sölle-Haus Do. 19.00–20.45 Uhr

Seniorenarbeit

Tel.: 711 20 71
 Sprechzeiten im D.-Sölle-Haus
 Monika Lorenz Mo. 10.00–12.00 Uhr
 jeden letzten Montag im Monat 11.00–13.00 Uhr
 Johanna Schmidt Di. 12.00–13.30 Uhr

Wir bieten Trauernden

im Rahmen unseres Sonntagscafés die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Wir möchten Sie dabei begleiten. Jeweils am 3. Sonntag im Monat von 14.30–16.30 Uhr, Dorothee-Sölle-Haus. Jutta Jaecks, Dr. Karl Griese

LAIB und SEELE – Ausgabe von Lebensmitteln

D.-Sölle-Haus
 Losvergabe und Registrierung Fr. 12.30 Uhr
 Warenausgabe Fr. ab 13.30 Uhr

Anonyme Alkoholiker

An der Dorfkirche 5 Sa. 16.00–18.00 Uhr
 Tel.: 7 21 80 36

Beratungsstelle für Trauernde des Kirchenkreises Tempelhof

Badener Ring 23, 12101 Berlin
 Tel.: 7 86 33 03
 Sprechzeiten: Mo. und Mi. 14.00–15.00 Uhr
 Do. 10.00–12.00 Uhr

Soziale Beratung im Stadtteilzentrum

Rathausstraße
 Rathausstraße 28, 12105 Berlin (Mariendorf)
 Tel.: 74 00 44 65

Evangelische Familienbildungsstätte im Kirchenkreis Tempelhof

Tel.: 7 52 20 15, Fax: 71 09 67 91
 Internet: www.fbs-tempelhof.de
 email: fbs.kktempelhof@kva-berlin.de

Offenes Familiencafé mit Kinderbetreuung:

(Kinderhaus beim D.-Sölle-Haus)
 Christa Oßwald
 Do. 16.00–18.00 Uhr

Der GEMEINDEREPART wird nicht in die Briefkästen verteilt, sondern zur Abholung ausgelegt. Wer aber gar nicht aus dem Haus kann oder keine Verteilstelle in seiner Nähe hat, kann sich den GEMEINDEREPART bestellen.

Wenn Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen wollen, füllen Sie bitte das unten stehende Formular aus und schicken es an das Büro.



Bitte schicken Sie mir den GEMEINDEREPART an folgende Adresse (bitte deutlich schreiben!):

Name, Vorname _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____ Tel.Nr. _____

Sollten durch die Zustellung Porto- oder Zustellkosten entstehen, bin ich bereit, mich mit jährlich 10,00 € daran zu beteiligen.

Ort, Datum

Unterschrift

| | |
|--|----|
| Neulich beim Abenteuernachmittag | 2 |
| Editorial | 3 |
| Gedanken zum Glauben | 4 |
| Menschen in Marienfelde | 6 |
| Passionszeit | 8 |
| Wunder | 11 |
| Ökumene | 13 |
| Schule | 14 |
| Gottesdienste | 16 |
| Aus unserem Kirchenbuch | 17 |
| Kultur | 18 |
| Familie | 20 |
| Wahr oder gelogen? | 22 |
| Jugend | 23 |
| Aus dem GKR | 25 |
| Konfirmandenunterricht | 26 |
| Bedenkliches | 28 |
| Nichts heilig | 30 |
| Seniorenprogramm | 33 |
| Adressen | 36 |
| Kinder | 39 |



Waschbär-Wissen Teil 1

Liebe Kinder, einige Monate sind nun schon vergangen, seit uns Waschbär Waldemar zugelaufen ist. In dieser Zeit hatten wir schon viel Spaß bei den Abenteuernachmittagen und vor kurzem in den Winterferien bei der Kinderabenteuerwoche.

Aber was wisst ihr eigentlich über Waschbären? Ich denke wir alle sollten noch viel mehr über Waschbären lernen, um unseren Waldemar noch besser zu verstehen. Vielleicht überrascht es euch, aber eigentlich kommt der Waschbär gar nicht aus Deutschland! Waldemars Vorfahren waren hauptsächlich in Nordamerika beheimatet. Hier trifft man sie übrigens auch immer noch viel öfter an als bei uns.

Erst vor ungefähr 75 Jahren wur-



Vielleicht ein Verwandter von Waldemar?

den ein paar Vor-Vor-Vor-Vorfahren von Waldemar hier in Deutschland im Bundesland Hessen ausgesetzt. Und hier bei uns scheint es ihnen wirklich gut gefallen zu haben, denn heute leben ungefähr 250.000 Waschbären in ganz Deutschland verteilt.

Jetzt fragt ihr euch vielleicht: Wenn es so viele Waschbären in Deutschland gibt, warum ist mir dann noch nie einer über den Weg gelaufen? Das könnte daran liegen, dass Waschbären nachtaktiv sind, also immer dann herum streunen, wenn ihr schlaft. Tagsüber verstecken sie sich dann gerne in dunklen Höhlen oder manchmal auch auf Dachböden. Und natürlich fühlen sie sich im Wald viel wohler als in einer Großstadt wie Berlin.

Ihr seht also: In vielerlei Hinsicht ist unser Waldemar gar nicht so ein typischer Waschbär! Aber das ist ja auch gut so, weil wir uns sonst immer nachts mit ihm treffen müssten.

Der nächste Abenteuernachmittag findet übrigens am 19. März statt, wie immer mitten am Tag von 14.30 bis 17.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus. Wir freuen uns auf euch!

Christian Meyer

GEMEINDEREPORT MARIENFELDE

Der **GEMEINDEREPORT MARIENFELDE** wird herausgegeben vom Gemeindefkirchenrat der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde. Verantwortlich i.S.d.P.: C. Enke-Langner. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindefkirchenrates wieder.

REDAKTION Sieglinde Dürr, Carola Enke-Langner, Monika Hansen, Sapna Joshi, Hans Lorenz, Patricia Metzger, Heike Palm

ANSCHRIFT
Ev. Kirchengemeinde Marienfelde
An der Dorfkirche 5, 12277 Berlin
Tel. (0 30) 7 21 80 36
Fax (0 30) 71 30 19 05

ANZEIGENANNAHME
über das Gemeindebüro
Tel. (0 30) 7 21 80 36

LAYOUT www.verbum-berlin.de
SATZ Hans Lorenz, Berlin
DRUCK Gemeindebriefdruckerei,
Groß Oesingen
AUFLAGE 3.500 Stück

Der **GEMEINDEREPORT** erscheint 10 x im Jahr. Wir geben den Gemeindefreport kostenlos ab, sind aber auf Ihre Spenden angewiesen:

SPENDEN
KVA Nord-Süd
Konto 28 013 100
Postbank Berlin, BLZ 100 100 10
Zweck: Gemeindefreport Marienfelde
(bitte unbedingt angeben)

REDAKTIONSSCHLUSS
für die März-Ausgabe
18. März 2011

Der nächste **GEMEINDEREPORT** erscheint ab dem
31. März 2011

BILDNACHWEIS
Titelbild: www.weltgebetstagtag.de
Privat, C. Enke-Langner

Kreuz, auf das ich schaue, / steht als Zeichen da;
der, dem ich vertraue, / ist in dir mir nah.

Kreuz, zu dem ich fliehe / aus der Dunkelheit;
statt der Angst und Mühe / ist nun Hoffnungszeit.

Kreuz, von dem ich gehe / in den neuen Tag,
bleib in meiner Nähe, / dass ich nicht verzag.

(Eckart Bücken)



*Lamm Gottes,
Romanische Darstellung in der Krypta der Wasserkirche in Zürich*